

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungskreisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonntags** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 6-gelappten Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermietet.

Nr. 2878

Ahrensburg, Sonnabend, den 1. Januar 1898.

21. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das mit dem 1. Januar beginnende neue Vierteljahr bitten wir bei den Postanstalten baldigt aufzugeben, damit die Zustellung ununterbrochen erfolgen kann.

Der Abonnementspreis beträgt nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

Ahrensburg, 31. Dezember. Die Haus- u. Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Gewerbesteuer für 1898 bei den Gemeindeverordneten einzulösen haben.

In Oldesloe starb am 1. Weihnachtstage nach längeren Leiden der Rechnungsrath Jacobi. Der Verstorbenen verwaltete von 1869 bis 1887 die königliche Steuerklasse in Ahrensburg, und war nach der Zeit Rentmeister in Oldesloe, Sonderburg und Apenrade. 1897 wurde er pensionirt und ließ sich wieder in Oldesloe nieder, wo er sich einen Bauplatz zum Bau eines Wohnhauses erworben hatte.

H. Ahrensburg, 20. Dezember. Bei der gestern in Ahrensburg abgehaltenen Neuwahl eines Gemeindevorstehers fielen auf den Pächter S. Ehlers 11 und auf den Landmann Schade 8 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

Als heute Vormittag der Kutscher des Herrn Hospächter Niechers zu Wulfsdorf bei der Gastwirthschaft der Wittwe Meins hielt, scheuten die beiden noch jungen Pferde vor einem Händler, der einen Baden trug, gingen durch und warfen an der Biegung des Weges den Wagen um. Die Laternen und einige andere Theile des Wagens wurden zertrümmert. Da ein Pferd an die Seite gedrückt worden war, gelang es dem Kutscher, die Thiere wieder einzufangen.

S. Delingsdorf, 30. Dezember. Bei der gestern auf der hiesigen Feldmark abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 116 Hahnen und 2 Fasanen erlegt.

Utrahstedt, 31. Dezember. Die geltrige Vorstellung des Zirkus Belli im Lokale des Herrn Hup war recht gut besucht und die verschiedenen Nummern des Programms boten eine interessante Abwechslung. Besonderen Beifall fanden die Leistungen einer Dame auf einem ungelatteten Pferde (Traschner) die mit großer Bravour ausgeführt wurden. Am Sonnabend und Sonntag finden wieder Vorstellungen statt, am Sonntag giebt es für die Besucher nach der Vorstellung freien Ball.

Südliches Stormarn, 30. Dezember. Eine verheerende Feuersbrunst zerstörte am Dienstag Morgen in Havighorst, Kirchspiel Steinbel, drei Bauerngehöfte mit Rathen und Scheunen, im Ganzen 7 Gebäude, nämlich Wohnhaus und Scheune des Hufners Eggers, Wohnhaus und Scheune des Hufners Schwarzenbed und alle drei Gebäude der früheren Göbenschen Hufenstelle, welche der Halbhufner Bohlens in Pacht hat, deren Besitzer Landmann C. Timmermann in Rausdorf ist. Das Feuer kam um 5 1/2 Uhr in der Scheune des Landmannes Eggers zum Ausbruch und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über die in der Windrichtung liegenden Gebäude. Der Landmann Eggers verbrannte sich beim Ketten noch die Hand. Das stark in Gefahr stehende Haus des Halbhufners Widmann wurde durch die gemeinschaftlichen Anstrengungen der Feuerwehr

gerettet. Das Vieh wurde bis auf 12 Schweine und einiges Federvieh gerettet. Feuerwehren waren, durch den starken Feuerschein aufmerksam gemacht, aus allen Gegenden herbeigeilt.

In Willinghusen hat sich unter dem Namen „Teutonia“ ein Gesangsverein gebildet, der aus 23 aktiven und einer Anzahl passiver Mitglieder besteht. Präses ist Tischlermeister Krüze, Dirigent Lehrer Beverin in Glinde.

Kleine Mittheilungen.

Bei der Stadtverordneten-Erziehung in Elmshorn wurde der von sozialdemokratischer Seite angestellte Kandidat Gastwirth Budag mit 496 Stimmen gewählt, während die von bürgerlicher Seite aufgestellten Gegenkandidaten, Holzhandler Schüder und Agent Beuermann 265 resp. 207 Stimmen erhielten. Elmshorn hat damit jetzt 4 sozialdemokratische Stadtverordnete unter 12, die das Kollegium bilden.

In der Gerhardsstraße St. Pauli entstand Nachts auf dem Boden in einer Dachkammer, die von einem 73jährigen Fräulein Laue bewohnt war, Feuer. Als die herbeigerufene Feuerwehr die Thür öffnete, fand sie die Bewohnerin im Bett erstickt. Das Feuer wurde rasch gelöscht.

Seinem Leben ein Ende machte am Helligabend ein Ladenbesitzer am Steinbamm, indem er sich im hinter seinem Laden belegenen Contor mittels eines Revolvers eine Kugel in die rechte Schläfe jagte. Das Motiv zu der unfeligen That soll in dem schlechten Geschäftsstand zu suchen sein.

Bei dem Bau der Landstraße Husum-Ostfeld wurde der Arbeiter Jakobsen aus Rantrum beim Grundsichten von etwa acht Fuder Grand verschüttet und konnte nur als Leiche wieder hervorgezogen werden. Frau und fünf Kinder betrauern den Tod des Ernährers.

Der Rangirer Hermann Götsche gerieth in Ausübung seines Dienstes auf dem Güterbahnhofe in Neumünster zwischen die Puffer von zwei Wagen und erhielt so schwere Verletzungen, daß er in kurzer Zeit eine Leiche war. Er hinterläßt seine Frau und ein kleines Kind.

Gelegentlich einer Verhandlung, in der in Lübeck die Ertheilung von Wirthschafts-Konzessionen zur Sprache kam, soll Amtsrichter Belhagen geäußert haben: „Es sei eine bekannte Thatfache, wenn Leute keine Lust mehr zur Arbeit hätten, würden sie Zigarrenhändler oder Wirth.“ Die Wirthschaftlichen haben darauf eine Resolution veröffentlicht, in welcher sie gegen diese Behauptung, die sie als Beleidigung ansehen, protestiren; die Zigarrenhändler wollen sich beschwerdebefähigt an den Senat wenden.

Der vor 14 Tagen wegen Betrugs zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilte Arzt, Dr. Brunswid in Tzeboe hat sich durch Dessinen der Buisader selbst getödtet.

Die Errichtung einer Feldküche im Vorort Bahrenfeld ist in Aussicht genommen worden. Es handelt sich darum eine große Feldküche, die in kurzer Zeit zur Herstellung bedeutender Speisemengen für das Militär im Stande wäre, zu erbauen.

Der Gelegenheitsarbeiter Thomjen in Glazby war am Christabend vom Hufner Boijzen zum Essen eingeladen. Mit dem Essen schon fertig, will Thomjen noch ein Stück Gurte genießen. Dasselbe dringt ihm in die Luftröhre, es treten Erstidungsanfälle ein und nach ein paar Minuten war derselbe eine Leiche. Der rasch herbeigeilte Arzt konnte daher nur den Tod konstatiren.

Folgendes Kuriosum meldet man aus dem südöstlichen Theil des Kreises Lauenburg. Ein Gemeindevorsteher hatte sich bei dem Schuster ein paar hohe Stiefel bestellt. Der biedere Hans Sachs-Jünger konnte den Ablieferungstermin nicht innehalten und so schrieb er dem Gemeindevorsteher einen Entschuldigungsbrief. Unrede und Unterschrift lauteten: „Herr Gemeindevorsteher“ und „Dein langjähriger Freund.“

Sonnabend Nachmittag wurde das Kuhhaus und die Scheune des Hofbesizers Vibbern zu Dörphof eingeeßert. Das in unmittelbarer Nähe liegende Herrenhaus konnte infolge des thatkräftigen Eingreifens der Feuerwehren gerettet werden, ebenso der Schweinestall, der schon Feuer gefangen hatte. Ein großer Theil der Ernte ist mitverbrannt, ferner sind auch 12 Kühe in den Flammen umgekommen. Ohne Zweifel liegt auch hier Brandstiftung vor, da in dem eingeeßerten Gebäude schon des Vormittags ein Feuer zum Ausbruch gekommen sein soll, daß aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Als der That dringend verdächtig sind zwei auf dem Hofe in Dienst stehende Knechte verhaftet worden.

Als Kuriosum für den Wahlspuch: „Kauf am Orte!“ wird aus Lübeck berichtet, daß eine Dame, welche ihre Einkäufe an ihrem Wohnorte machte, sich überall eine Rechnung schreiben ließ und nachher die Entdeckung machen mußte, daß sämmtliche fünf Rechnungen in verschiedenen Städten gedruckt waren, aber keine „am Orte“. Obiges trifft wohl für viele andere Städte auch zu. Man könnte daher zur Verhütung den Geschäftsleuten zurufen: „Was Du machst willst, das man Dir thu“, das fügen auch keinem Andern zu!“

In Jahrentrog brannte am Dienstag Vormittag die mit Stroh, Torf und Ackergeräthen gefüllte Scheune des Hufners Tod nieder, es wurde nur wenig gerettet. Die Scheune war mit 4000 Mk. bei der Landesbrandkasse versichert. Der Knecht des Besitzers wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

Unter dem Verdacht, ein Sittenverbrechen an einem zehnjährigen Mädchen begangen zu haben, wurde in Tarbel ein polnischer Knecht verhaftet.

Mannigfaltiges.

Lebensschicksale. In Wien ist der pensionirte General-Auditor Joseph Eder im 75. Lebensjahr gestorben. Aus dem Leben dieses Mannes theilt das „Neue Wiener Tageblatt“ folgendes mit: General-Auditor Eder war der erste Gatte jener „kroatischen Nachtigall“, deren Sang einst Wien begeistert gelauscht hat; aus dem glücklichen Heim, das er der reizenden Gattin bereitet hatte, ist sie treulos davongeflattert, um in der großen Welt der Kunst den Lorbeer des Ruhmes zu erlangen. Alma de Mursia war die Tochter eines österreichischen Offiziers. Sie reichte dem damaligen jungen Auditor die Hand und lebte mehrere Jahre mit ihm in glücklicher Ehe, bis einst bei einer Consultation wegen eines Halsleidens der behandelnde Arzt die ganz besondere Rehlenformation der Patientin erkannte und — auf Gesangstalent diagnostizierte. Die junge Frau pflegte nun die Kunst des Gesanges, wurde geprüft, bewundert und floh dem Gatten, der sie zärtlich liebte, davon. General Eder hat die Angereue, die ihm eine Tochter geboren hatte, nie vergessen, wenn sie auch ihm noch mehrere Männer mit ihrer Hand beglückt hatte. Seine Tochter vermählte sich mit einem Offizier, Czedit v. Bründelsberg. Sie wurde keine Künstlerin, aber Schriftstellerin, und eine tiefe Melancholie bildete den Grundzug ihres Wesens. Als dann Alma de Mursia verblüht, der Stimme beraubt, unglücklich, in München den Tod suchte, theilte ihre Tochter freiwillig ihr Schicksal, — der Doppelselbstmord von Mutter und Tochter Mursia machte Aufsehen in der Welt. Entsetzt eilte damals General-Auditor Eder nach München — aber er vermochte eben nur noch das Testament derjenigen zu vollstrecken, die er so unendlich geliebt. Er brachte sie, dem letzten Willen beider gemäß, nach Gotha, und dort verbrannten die „Nachtigall“ und ihr einziges Kind zu Staub. Die Armen, die ihre Asche bergen, waren des Gatten, des Vaters letzte Spende.

Ein merkwürdiger Ort ist das in der Neumark gelegene Dorf Zühlsdorf. Wie beim Beginn des neuen Kirchenjahres der Ortsgeistliche in der dortigen Kirche bekannt gab, ist im Laufe des verflohenen Kirchenjahres außer vielen Geburten nicht ein einziger Todesfall vorgekommen, aber auch nicht ein einziger Ehebund dort am Orte geschlossen worden. Das große wohlhabende Dorf zählt mit seiner Bauern- und Büdnergemeinde zusammen über 800 Einwohner.

Ein Fall von Tollwuth bei Menschen, der mit dem Tode unter großen Qualen endete, ist in Dresden vorgekommen. Eine Dame dort besaß einen kleinen Hund, der am 5. November Spuren von Tollwuth zeigte. Der Hund wurde dem Thierarzt zugeführt und durch Gift getödtet. In voriger Woche haben sich nun auch bei der Dame Spuren dieser entsetzlichen Krankheit eingestellt, die sich in wiederholten Wuthanfällen äußerten, und am Sonntag ist die Dame nach entsetzlichen Qualen gestorben.

Ein merkwürdiges Vermächtniß hat ein in Berlin unlängst in hohem Alter verstorbene Kaufmann Klein, der aus Angerburg in Westpreußen gebürtig war, der dortigen Kirche hinterlassen. Als kleiner Knabe hatte derselbe beim Spielen das Unglück, ein Kirchenfenster einzuwerfen. Die That blieb unentdeckt. A. widmete sich später dem Kaufmannshande und ging nach Berlin, wo er es bald zu Wohlstand brachte. Zeit seines Lebens konnte A. das zerbrochene Kirchenfenster nicht vergessen. Als er vor kurzem einige achtzig Jahre alt, auf das Krankenbett geworfen wurde und sein Ende herannahen fühlte, bestimmte in seinem Testament, daß der Kirche in Angerburg zur Sühne für das zerbrochene Kirchenfenster ein Legat von 300 Mk. nach seinem Tode zufallen sollte. Jetzt nach dem Ableben des A. hat sein Testamentvollstrecker die Verwaltung dieser Kirche aufgefordert, das Legat in Empfang zu nehmen.

Drei Kinder verbrannt. An der Straße Pfauhausen-Röngen (Württemberg) stand schon längere Zeit ein austrangirter Eisenbahnwagen, der als Wohnung einer Eisenbahnarbeiterfamilie, Mann und Frau und drei Kindern im Alter von 2—5 Jahren diente. Mittwoch Abend nun gerieth der Wagen in Abwesenheit der Eltern auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in Brand. Die drei Kinder konnten beim Eintreffen der Mutter nur noch als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die Eltern wurden nach der „Redarzig“ wegen fahrlässiger Tödtung in Haft genommen.

Eine neue Uniform erhält das französische Heer und zwar für die Infanterie und Cavallerie. Was die letztere anlangt, so handelt es sich bei ihr nur um die Erneuerung des Helmmusters. Jäger und Husaren werden in Zukunft einen schwarzen Lederhelm tragen, dessen Beschläge und Rinnlette aus Aluminium hergestellt sind. Die Form des Helms ist dieselbe wie die des jetzigen. Eine besondere Aenderung wird dagegen die zukünftige Uniform der Infanterie erfahren. Winter wie Sommer ein einfacher Waffenrock mit nur einer Reihe Knöpfe, ähnlich dem, wie ihn die Pariser Feuerwehrlente tragen, und der sich durch Bequemlichkeit und Einfachheit auszeichnet. Im Winter wird darüber der jetzige Mantel getragen. Als Kopfbedeckung dient in Zukunft der Helm, welcher einschließlich des Rinnriemens aus schwarzem Leder gefertigt ist, während Beschläge und Verzierungen aus Kupfer bestehen. Die Fußbedeckung besteht wie in Belgien und Holland, aus Schnür-Halbschuhen, die in einen steifen Lederschaft auslaufen, in welchen beim Marschiren und bei den Uebungen das untere Ende der Hufe eingeschnürt wird.

Poetischer Reizern.

Besser ist es, mit seinem Glücke Abzuhängen von Wetterfude,
Von Sturm und Hagel und Nebeldunst,
Als von schwankender Menschengunst.
Frida Schanz.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

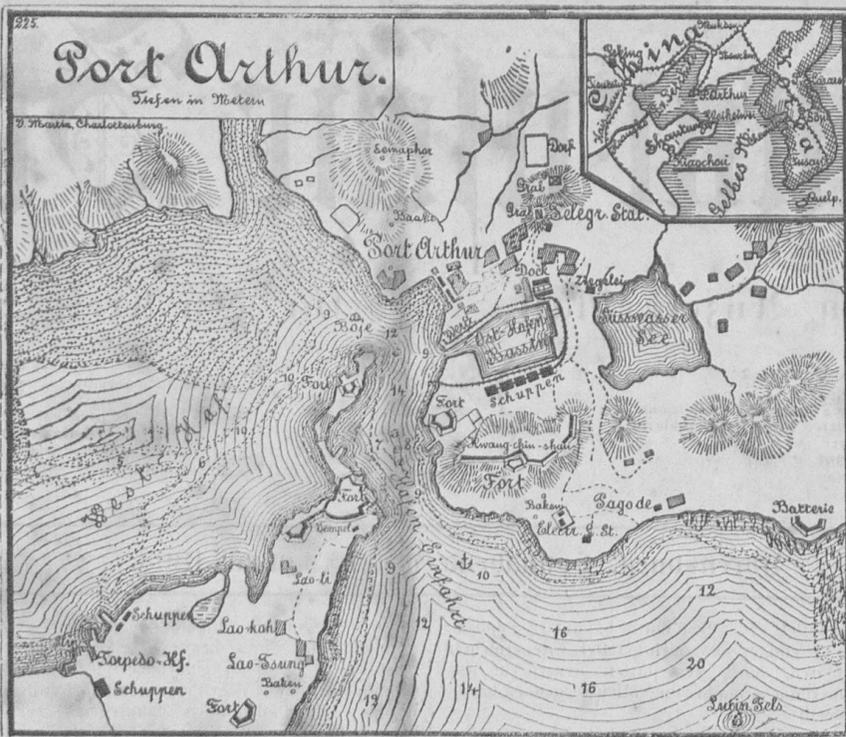
Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Port Arthur im russischen Besitz.

Belanntlich ist ein russisches Geschwader von sieben Schiffen, unter denen sich eine Anzahl großer, moderner Kreuzer befinden, in den Hafen Port Arthur eingelaufen, nachdem erst wenige Wochen vorher die Kiaotschau-Bucht von Deutschland mit Beslag bewegt worden war. Es ist anzunehmen, daß es sich auch bei Port Arthur um eine definitive Besitzergreifung und nicht bloß um eine vorübergehende Besetzung handelt. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als der vorgenannte Ort schon vor Jahren, als die durch die Mandchurie zu legenden Eisenbahnen projektiert wurden, als Endpunkt einer solchen Bahn in Aussicht genommen worden ist. Da die Eisenbahnen im nordöstlichen China ausschließlich mit russischem Gelde und von russischen Ingenieuren gebaut und die Ausführung der Bauten durch Kosaken bewacht und gegen die Räubereien der chinesischen Banden geschützt werden, so erscheint es nur ganz selbstverständlich, daß Rußland sich auch die wichtigen Endpunkte der Bahn zu sichern sucht. Nun ist auch dieser Hafen für Rußland noch deshalb von so besonderem Werte, weil der Hafen von Wladiwostok, an der Nordgrenze des sibirischen Reiches, während der Wintermonate, Dezember bis April, zugefroren ist, die russischen Schiffe also, wenn sie aktionsfähig bleiben sollen, in einem südlicher gelegenen Hafen überwintern müssen. Da zweifellos die nächste Zeit noch viele interessante Mitteilungen über die Schritte bringen wird, welche die europäischen Mächte in Ostasien zur Wahrung ihrer Interessen unternehmen werden, die feste Stützpunkte an der Küste erfordern, so bringen wir unsern Lesern beistehend einen Plan von



Port Arthur, aus welchem die Lage des Hafens selbst, des Forts und der schon vorhandenen Anlagen deutlich zu erkennen ist, und bemerken dazu noch kurz Folgendes:
Port Arthur war bisher ein chinesischer Kriegshafen, an der Südspitze der den Golf

von Liautung im Osten begrenzenden Halbinsel. Am 24. November 1894 wurde dieser Platz, der zwar stark, aber nur nach der Seeseite hin befestigt war, von dem japanischen Landheer unter dem General Oyama, das nach der Schlacht am Jalusflusse siegreich vor-

drang, erstürmt. Die Stadt selbst liegt nördlich von dem künstlich hergestellten Ost-Hafen-Bassin, welches von Schuppen und Speichern umgeben, auch ein Trockendock besitzt. Die Hafeneinfahrt ist verhältnismäßig schmal und wird durch eine Anzahl starker Forts auf beiden Seiten flankiert. Sie führt zuerst in südwestlicher Richtung zum vorgenannten Bassin, biegt dann nach Nordwesten um, und verläuft als schmaler Arm in südwestlicher Richtung bis zur Torpedostation, bei der sich auch eine Slip für kleinere Schiffe befindet. Die zur Torpedostation gehörigen Baulichkeiten, Depots, Landungsbrücken und Schuppen finden unsere Leser in der Karte ebenfalls angegeben. Die Zahlen bedeuten die Wassertiefe in Metern. Eine Sperrung der Einfahrt durch Minen ist sehr leicht, und ist die Terrainbeschaffenheit eine zur Anlage von Befestigungen sehr geeignete. Es ist unzweifelhaft, daß, wenn erst Rußland die Befestigungen von Port Arthur in einer den modernen Ansprüchen genügenden Weise ausgebaut und vervollständigt haben wird, der vorgenannte Platz fast uneinnehmbar sein wird. Die Lage und die sich hieraus ergebende große strategische Bedeutung des Ortes erhellt aus der rechts oben im Bilde enthaltenen, kleinen Uebersichtskarte. Der Hafen Wladiwostok, welcher nicht mehr auf der Karte ist, liegt dicht an der oberen rechten Ecke derselben. Bei der stets fortschreitenden Russifizierung sowohl Korea's als auch der Mandchurei, und bei der bevorstehenden Erweiterung des deutschen Interessengebietes auf der Halbinsel Schantung wird wohl allmählich, wenn erst die Japaner nach Erhalt der Kriegsschädigung von China den Hafen Weihewei geräumt haben, das gelbe Meer mit dem Golf von Petchili ein deutsch-russisches Meer werden.

Die Besetzung von Kiaotschau.

Eine Schilderung der Besetzung von Kiaotschau findet sich in dem Privatbriefe eines Theilnehmers, welcher der sibirischen Zeitung zur Verfügung gestellt worden ist. Der Verfasser schreibt:

„Wir haben heute hier ein ganzes Kapitel Geschichte gemacht. Während ich diese Zeilen schreibe, arbeitet der Telegraph schon nach allen Weltgegenden, um der staunenden Welt unsere „Heldenthat“ zu verkünden. Doch, um Dich nicht länger auf die Folter zu spannen, höre: Wir lagen anfangs dieser Woche — S. M. Schiffe Kaiser, Prinz Wilhelm und Cormoran — ganz friedlich in Shanghai und dachten, nächstens nach Hongkong zu gehen, da kam am Dienstag (9. Nov.) der Befehl, am nächsten Tage in See zu gehen. Das Ziel der Reise war Niemand bekannt. Wir gingen am Mittwoch in See und nahmen nach einigen Winkeltügen, die wohl die uns beobachtenden Engländer täuschen sollten, ausgeprägten Kurs nach Norden. Während der Fahrt wurde fieberhaft gearbeitet. Sämtliche Seitengewehre wurden geschärft, scharfe Patronen wurden gefettet, die Boote mit allem zur Landung Nöthigen versehen — Der Zweck blieb noch immer unbekannt. Da gestern — Sonntag, 13. November — früh ließ der Kommandant die ganze Besatzung auf dem Achterdeck antreten und las uns einen Divisionsbefehl vor, der etwa lautete: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers habe ich den mir unterstellten Schiffen der

Kreuzerdivision den Auftrag zu übermitteln, für die jüngst erfolgte schändliche Ermordung deutscher Missionare zu Shantung von China die noch ausstehende Genugthuung zu erwingen. Zu diesem Zwecke haben Sie die Kiaotschau-Bai zu besetzen und die Aufgabe der Unternehmung mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen.“

Unser Kommandant wies auf die Bedeutung dieses Befehls hin und es war ein feierlicher Augenblick, als das brausende Hurrah aus Hunderten von Röhren das Gelächern der Treue zu Kaiser und Reich bis zum Tode über das Meer dahinscholl. Du hättest die Begeisterung unserer Leute sehen sollen, Du hättest sehen sollen, wie sie nachher von den an Bord als notwendige Bemannung des Schiffes zurückbleibenden Kameraden Abschied nahmen, und Du müßtest zeitweilen die goldenen Kerls gern haben. Nun, so schlimm, wie Viele dachten, ist es nicht geworden. Aber das konnte ja Niemand im voraus wissen, und die Mittel waren da, um Manchen von uns das Lebenslicht auszublauen. Freilich, diese Mittel waren eben in Händen von Chinesen.

Von hier ab nimmt nämlich die Sache einen etwas komödiantischen Verlauf. Als heute (Sonntag, 14. Nov.) unsere kombinierten Landungsabteilungen mit voranschreitender Musik im Sektionsmarsch von der Landungsstelle aus abrückten, da marschierten die Bewohner des Landes offenbar froh über die hübsche Abwechslung, nach dem Takte der Musik vergnügt neben den Unserigen her.

Die 2—3000 Mann starke chinesische Besatzung, die gerade militärische Übungen machte, räumte unterwürdig den Exerzierplatz, weil sie glaubte, wir wollten auch ein wenig exerzieren. Und ehe die Chinesen überhaupt eine Ahnung davon bekamen, was wir vorhatten, waren die wichtigsten Punkte des ganzen Gebietes besetzt. Der Oberbefehlshaber wurde herangeschleppt, und die kaiserliche Verfügung wurde ihm durch Dolmetscher vorgelesen. Der arme Kerl wurde freudlos. Wir stellten ihn vor die Wahl, entweder frei mit seinen Leuten abzugehen und uns die paar Forts einzuräumen oder es auf einen Kampf mit unserer gelandeten Division und unseren Panzerschiffen, von denen die schweren Geschütze klar zum Feuere drohend herüberhauerten, ankommen zu lassen. Bedenkzeit 3 Stunden.

Na, der Mann that, was vom Standpunkte der Vernunft und der Menschlichkeit aus das einzig Richtige war, was er freilich, vom Standpunkte unseres militärischen Ehrgefühls betrachtet, nie und nimmer thun durfte: er holte schließlich seine Flagge nieder, gab seinen Offizieren und Mannschaften den Befehl zum Abziehen und ging den dornenvollen Weg, der ihn eigentlich zur Rechtfertigung vor seinen Kaiser führen sollte, meistens aber zur Hinrichtung führt. Der arme Mensch kann einem wirklich leid thun. Nun vielleicht thut er doch noch, was er angeblich aus Rücksicht auf seine Familie nicht thun darf, nämlich er stellt sich unter unsern Schutz und wird deutscher Unterthan. Noch schlimmer daran sind übrigens die armen chinesischen Soldaten, die heute

Nacht unter freiem Himmel schlafen müssen. Die armen Kerls sind mit dem Bündel unter dem Arm lumpig und ohne Nahrung ausgezogen. Wo sollen sie hin? fragen wir uns, wenn wir selbst nicht Rath schaffen. Freilich, noch schlechter wäre es Ihnen ergangen, wenn es zum wirklichen Kampfe gekommen wäre. Am 3 Uhr Nachmittags stieg unter den Klängen der Nationalhymne, den Ehrenbezeugungen der Fahnenwache und dem Donner der Salutgeschütze unserer Schiffe die deutsche Kriegsflagge an demselben Flaggenmast empor, an dem zuvor der weiße Drache im blauen Felde niedergegangen war. Unsere Landungsdivision hält die Forts besetzt, wo man übrigens eine Unmenge Granaten und Pulver, indeß ungehütet und verwahrloßt, gefunden hat, und wir an Bord sind gerüstet, um nöthigenfalls jeden Augenblick unsere Geschütze spielen zu lassen.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat nach dem „L. A.“ den drei ältesten Prinzen je einen Säbel auf den Weihnachtstisch gelegt. Die Ringe tragen auf der einen Seite die Chiffre des Kaisers mit einer Widmung; für den Kronprinzen: „Deine Kraft gebührt dem Vaterland. Seinem Sohn Wilhelm. Weihnachten 1897. Wilhelm Rex.“; auf der anderen Seite den Spruch: „Vertraue Gott, Dich tapfer wehr, damit bestich Dein Ruhm und Ehr, denn wer's auf Gott herzhaflich wagt, wird niemals aus dem Feld gejagt“, für Prinz Eitel Fritz die gleiche Wid-

Müllers Leni.

Erzählung von Emanuel Hirsch.

23)

(Stadtbr. wech.)

(Fortsetzung.)

Aber da hat und beschwor ihn die Geängstigte in so herzbredenden Tönen, da öffnete sie die eiserne Kasse und bewies ihm mit so glänzenden Beweisen, daß er sie und sich retten müsse, daß er nicht länger widerstehen konnte.

„Gut,“ sprach er nach einem harten Kampfe mit sich selbst, den er ganz ausgezeichnet zur Darstellung brachte, „gut! Am Deinetwillen opfere ich meine Zukunft, meine maßlose Vergangenheit! Merke wohl auf, was ich thun werde. Ich begeben mich sofort zum Kreisgerichtspräsidenten, um ihm die Thatsache mitzutheilen, und gleichzeitig mache ich mich erbötig, mit gewiegten Polizisten die Spur der Schuldigen zu verfolgen. Es geschieht das, um hier kein Mißtrauen zu erregen und für meine Reise einen Vorwand zu haben. Mit dem Präsidenten des hiesigen Gerichtes stehe ich in fortwährenden Briefwechsel, um ihn zu täuschen. Sie aber, Appollonia, raffen alle ihre Baarschaft zusammen und fahren mit dem nächsten Zuge nach Brunnwiese. Das fällt nicht auf. In Brunnwiese lösen Sie eine Karte zurück, fahren aber dann mit Wagen nach Ellbad,

wo ich Sie erwarte. Von dort aus fahren wir nach Paris oder London, wo wir uns trauen lassen und nur unserm Glück, unserer Liebe leben. Ihre hiesigen Angelegenheiten übergeben Sie von dort aus dem Notar!“

„Ach, wie gerne willigte Frau Malzhuber ein, und in der Freude ihres Herzens gab sie „ihrem Franz“ noch mehr des schönsten Mammons, damit er leichter seinen Weg verfolge.“

„Jetzt bin ich flott!“ sprach Scharff zu sich, und laut rief er: „Also auf Wiedersehen am Nachmittage in Ellbad! Auf der Strecke nach Paris oder London wird sich wohl ein Bahnhof finden, wo ich die geliebte Frau Malzhuber verliere und nicht wiederfinde, wenn ich nur erst ihre gesamten Goldsichse in Gewahrjam habe!“

Er trat vor den Haussturz, erschraf aber tödlich, als er zwei Polizisten auf sich zukommen sah, und hinter ihnen den Hannes und den ersten Gemeinderath von St. Antony, zu kenntlich nur an der eigenthümlichen Tracht jenes Gebirgsdorfes.

„Franz Scharff,“ sagte der Polizist, „Sie sind mein Gefangener!“

Dagegen ließ sich nichts machen, und er ging mit seiner neuen Begleitung zum Gerichtsgebäude.

In ihrem Zimmer aber fiel Frau Malzhuber in eine Ohnmacht, da sie vom Fenster aus den Geflechten zwischen zwei Polizeimännern davonschreiten sah.

XVI.

Daß aber Hannes mit seiner Begleitung so zur rechten Zeit ankam, hatte sich so gefügt. Kaum in Mauerberg angelangt, war er mit seinen Begleitern sofort zu Gericht gegangen. Zufälligerweise traf er zuerst auf denselben Polizeikommissär, der ihn schon einmal wegen des Verdachtes gegen den Grafen so kurz abgefertigt hatte. Auch jetzt beeilte sich dieser, die ganze Sache als eine Narrheit des Hannes aufzufassen, der sich nun einmal in den Kopf gesetzt habe, den Grafen und dessen Freund zu verdächtigen. Freilich, als dann der Bauer von St. Antony den ganzen Hergang von der Verhaftung Lenis erzählte, und wie auch Hannes hätte zurückgehalten werden sollen, war dem Beamten sofort klar, daß hier ein gut angelegter Betrug obwalte; denn von einem nihilistischen Attentat wußte man ebenso wenig, wie davon, daß der Schwarzholz Müller oder dessen Tochter sich jemals durch irgend welche politische Sonderstellung bloßgestellt hätten. Es traf sich glücklich, daß gerade der Staatsanwalt vorbeikam. Er war früher in Rosenau gewesen und noch nicht gar lange nach Mauerberg versetzt worden. Er kannte den Burschen und dessen Vater von ihrer Arbeitszeit in Rosenau her. Nun mußte er wohl lächeln, als Hannes unwillkürlich ausrief: „Gott sei Dank, daß nur Sie schon da sind, Herr Staatsanwalt!“

„Nun, was ist denn Los, Hannes?“ fragte in freundlichstem Tone der also Angeredete.

Hannes wollte erzählen. Kaum hatte er aber den Namen „Abdolatenfranz“ genannt, als der Staatsanwalt ausrief: „Ach, der Name verbürgt eine recht spannende Geschichte! Aber kommt, kommt zum Untersuchungsrichter. Auch ihm wird dieser Name nichts Neues sein. Ein außerordentlich geriebener Schwindler das!“

Bald war es klar, daß Scharff und Löwen hier einen eben so plumpen, wie frechen Schwindel verübt hatten, und man beschloß, unverzüglich zur Verhaftung der Beiden zu schreiten, da man annahm, daß der ganzen Nihilistengeschichte lediglich ein Erpressungsversuch zu Grunde lag. Nach Hannes Angabe war der Müller und Leni abgereist, und da die angebliche Vernehmung der Beiden in Mauerberg stattfinden sollte, so mußte man mit den Nachforschungen hier beginnen. Ein Beamter wurde zu Frau Malzhuber geschickt, um im vertraulichen Gespräche zu erfahren, wo der Müller sei. Er traf die Frau auf der Straße und erhielt die Antwort, der Bruder sei nervenschwach und, vom Grafen begleitet, in die Nervenheilanstalt zu Dr. Pauli gefahren, eine Angabe, die gegen Hannes und des Bauers von St. Antony Aussage gehalten, noch mehr geeignet war, Mißtrauen zu erregen. Das geschah, ehe Scharff die Entdeckung gemacht hatte, daß Löwen ihn hintergangen habe. Ein zweiter Anstand trat überdies ein, die Verhaftung des einen Schuldigen zu beschleunigen. Der Dreherhiesl, auch hier ein

mung und den Spruch: „Fürchtlos und treu“ für Prinz Albrecht den Spruch: „Züchtlos niemals dieses Schwertes Schneide und ehrlos lehr' es nie in seine Schilde.“

Die Hamburger Nachrichten bemerken zu der am Freitag verbreiteten Meldung, daß das Befinden des Fürsten Bismarck wieder zufriedener sei, Folgendes: „Dies ist bisher nicht der Fall; die schmerzliche Affektion besteht nach wie vor, verhindert den Fürsten am Gehen und raubt ihm die Nachtruhe. Der Empfang von Besuch und die Beantwortung von Briefen ist ihm daher zur Zeit nicht möglich. Die Thatsache, daß der Fürst in der Zeitung gesund gemeldet wurde, hat in Friedrichsruh Befremden erregt und wir hören, daß der Fürst, als er davon las, geäußert hat: „Wenn der Herr, der dies geschrieben hat, in meinem Zustande wäre, so würde er sich eine Vorstellung davon machen können, was zufriedenstellendes Befinden ist.“

Die „Zukunft“, deren Herausgeber bekanntlich zum Fürsten Bismarck und seiner Familie Beziehungen unterhält und öfters in Friedrichsruh zu Gast ist, wendet sich sehr entschieden gegen die Vermuthung, daß Bismarck für das ostasiatische Unternehmen Feuer und Flamme sei, und daß der Kaiser bei seinem Besuch in Friedrichsruh ihn in seine geheimsten Pläne eingeweiht habe: „Die eifrigen Leute, die sich rastlos immer wieder bemühen, den alten Kanzler als heimlichen Helfer bei den wechselnden Experimenten des neuen Kurzes vorzuführen, werden sicherlich weder im Neuen Palais noch in Friedrichsruh Dank erwerben; ihr Uebereifer treibt sie zu den ungeschicktesten Taktlosigkeit. Daß die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten wiederhergestellt sind, ist sehr erfreulich; bisher aber ist die Thatsache noch nicht bestritten worden, daß bei den kurzen Begegnungen beider Herren von politischen Vorgängen und Möglichkeiten nicht mit einer Silbe gesprochen wurde. Daß von diesem Brauch auch diesmal nicht abgewichen ward, erzählen Personen, die zum Hause Bismarck nahe Beziehungen haben, Jedem, der's hören will. Die Politik, die jetzt in Ostasien ihr Heil versucht, ist bekanntlich das eigene Werk des Kaisers; und es liegt im Interesse beider für unser Vaterland wichtigen Männer, daß dieser Thatsbestand nicht verdunkelt wird.“

Ein deutscher Schriftsteller hat vor einiger Zeit eine Enquete über „Majestätsbeleidigungen“ veranstaltet. In einem der eingegangenen Gutachten heißt es: „Wer im Journalismus thätig ist, kann sich überhaupt des Gefühls nicht erwehren, daß die Beleidigungsflagen zu einer unverhältnißmäßigen Plage ausgeartet sind, von der es Wunder nehmen muß, daß sie bei einem so durch und durch verständigen Volke, wie es die Deutschen doch eigentlich sind, solchen Umfang annehmen konnte.“ Eine bezeichnende Illustration zu dieser Bemerkung, deren Richtigkeit jeder Journalist und jedes Gericht feufzend bestätigen wird, liefert eine in der „Zukunft“ abgedruckte Zeitschrift eines englischen Juristen, der wir die Thatsache entnehmen, daß im Jahre 1895 in England 438 Beleidigungsflagen anhängig gemacht wurden, während die preussische gerichtliche Statistik für dasselbe Jahr die horrenden Zahl von 35,288 (!) Beleidigungsflagen aufweist. Die beiden Zahlen sprechen Bände. In Deutschland spricht man jetzt viel von der Nothwendigkeit, die Beleidigungsflagen zu verschärfen, das

gerichtsbeamtetes Individuum, der sich seit zwei Tagen viel in den Spelunken der Stadt umhertrieb und auffallend viel Geld besaß, das er mit vollen Händen vergeudete, war in betrunkenem Zustande während eines Kaufhandels aufgegriffen worden. Im Kaufschilde hatte er viel vom Großdörfer Hannes, vom Schwarzholzmüller, vom Grafen und vom langen Fritz, einen sehr bekannten Einbrecher, gefaselt. Mittelt einer sehr kräftigen Ueberprüfung von eiskaltem Wasser war er wieder in nüchternen Zustand gebracht worden und einem eingehenden Verhöre unterzogen. Da er sich über den Erwerb des vielen Geldes, das er besaß, nur sehr mangelhaft ausweisen konnte und sich hierbei in allerlei Widersprüche verwickelte, so war es nicht schwer, ihn zu einem Geständnisse zu bringen, das die Verhaftung Scharffs beschleunigte, die gegen Mittag erfolgte und die Ohnmacht der Bräuerin verursachte.

Wenngleich nun Scharff nicht wenig erschraut, als er, so nahe seinem Ziele, verhaftet wurde, sagte er sich doch bald und hatte, ehe er vor den Richter gebracht wurde, seinen neuen Operationsplan fix und fertig. Als man ihm das Nationale abnahm, sagte er lächelnd: „Ja, ich bin's, den alle Wälder kennen. Aber was ich bei Gericht soll, weiß ich nicht. Ich habe ja mit der Vergangenheit gänzlich gebrochen!“

Der Staatsanwalt lächelte und sprach: „Das scheint mir nicht ganz richtig. Mit

wird das Uebel nur vergrößern. Mehr helfen gute Sitten als selbst die besten Gesetze, das beweist das Beispiel Englands.“

Auf die große Verbreitung der Ansichtspostarten wird in der oben erschienenen amtlichen Statistik der Reichspostverwaltung die ungewöhnliche Steigerung des gesamten Postarten-Verkehrs zurückgeführt. Diese betrug im Jahre 1896 gegen das Vorjahr volle 8,3 pCt., bei denen Briefe nur 3,7 pCt. Im letzten Sommer sind allein vom Kuffhäuser 148 000, vom Nationaldenkmal auf dem Niederwald 128 000, vom Brocken 120 000, von der Wartburg 118 000, von der Baije 77 000, vom alten Schloß in Heidelberg 36 000, vom Feldberg 27 000 Postkarten abgehandelt worden. Uebertroffen werden diese Zahlen noch von dem Postartenverkehr auf Ausstellungsplätzen. Die Zahl der von der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Leipzig abgehandelten Postkarten beträgt nahezu 1 400 000 diejenige beim Postamt der Hamburger Gartenbauausstellung 572 000. Bei der Berliner Gewerbeausstellung belief sich die Zahl der Ansichtskarten täglich auf 9826. Von dem Betrage von 20 1/2 Millionen M., auf welchen das Porto für Postkarten des inneren Verkehrs veranschlagt wird, kommt demnach ein ansehnlicher Theil auf die Frankatur der Ansichtspostarten.

Ausland.

Asien.

Die Ankunft der britischen Admiralität, daß das Geschwader sich dem Vernehmen nach „in der Nähe von Port Hamilton“ (an der Südspitze Koreas) befindet, wie ergänzt durch eine Meldung des Shanghaier „Mercury“, wonach das britische Geschwader in Stärke von 20 Schiffen in Port Hamilton Anker geworfen habe. Dort soll auch das japanische Geschwader angekommen sein. Diese Meldung scheint verfehlt zu sein, denn nach einem Telegramm des „Times“ aus Kobo (Japan) versammelt sich erst die japanische Flotte im Hafen von Nagasaki. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß Japan mit England gemeinsame Sache zu machen entschlossen ist. Nach einer weiteren Meldung der „Times“ aus Kobo hat die Auflösung des japanischen Abgeordnetenhauses die politischen Parteien in starke Mißstimmung versetzt. Die Militärpartei verlange nach einem aktiven Vorgehen. Im Heeres- und dem Flottenparlament herrsche außerordentliche Thätigkeit.

Mannigfaltiges.

Todtschlag. In der Kaserne der ersten Bataillons des 6. Fußartillerie-Regiments in Glogau gerieth der Kanonier Ballion mit dem Kanonier Michalski in Streit, in dessen Verlauf Ballion dem Michalski mit einem Gewehrkolben zwei derartig heftige Schläge auf Kopf und Rücken versetzte, daß der Verletzte nach mehreren Stunden starb. Ballion wurde verhaftet.

Ueber einen schweren Jagdunfall berichtet die „Bresl. Ztg.“ aus Oberschlesien: Auf dem Jagdterrain des Herrn v. Dittrich in Czieskowitz wurden durch Unvorsichtigkeit eines Büchsenspanners der Artillerie-Lieutenant von Schramm und ein Treiber schwer verletzt. An dem Auskommen des Lieutenants von Schramm wird gezweifelt. Der Büchsenpanner wurde verhaftet.

Ihrem Streiche wenigstens haben Sie es bewiesen, daß Sie ganz der Alte sind!“

Scharff fragte dagegen mit dem harmlosesten Gesichte der Welt: „Mit welchem Streich?“

„Nun, mit der Nihilistengeschichte vom Schwarzholzpah!“

„Daß ich nicht wüßte!“

Man las ihm die Aussagen Hannes und des Gemeinderathes von St. Antony vor, da zuckte er verächtlich die Achseln: „Was das beweisen will! Der Bursche war in die Müllerstöcher verliebt, Löwen hat sie ihm abgejagt. Nebenbei gesagt, ich begreife die Leidenschaft Löwens für diese Person nicht. Sie ging ihrem Vater durch; während er sie als tot beweinte, empfing sie allerlei nicht immer sehr ehrenwerthe Besuche, z. B. den Dreherhiesl, den Schieferdedeckerhannes und andere mehr. Wir haben sie ausgeforscht und mit einem allerdings sehr plumphen Manöver ihren Vater zurückgebracht; das ist alles!“

„Aber Sie wagten doch sogar einen Haftbefehl gegen Helene Beer dem Vorsteher zu übergeben, das war immerhin ein gefälliges Document!“

„Dann sehen Sie sich gefälligst dies Document etwas näher an.“

Der „Gemeinderath“ von St. Antony übergab das Papier dem Beamten, worauf dieser bald in ein herzliches Lachen ausbrach. Es war ein Verhaftsbefehl in aller Form Rechtsens, aber von einem Faschnachtsabend

Eine tragikomische Geschichte ist jüngst den Behörden eines schweizerischen Dorfes passiert. Ein Laugnicht, der ihnen schon viel zu schaffen gemacht hatte, sollte wieder einmal ins Loch gesteckt, als er mit einem originellen Vorschlag an sie herantrat. Statt mich einzusperrn, so meinte er, helft mir lieber, daß ich mich in die Fremdenlegion einreihen lassen kann, auf diese Weise seid Ihr mich dann ein für allemal los. Diese Idee leuchtete den weisen Vätern des Dorfes ein und einer derselben wurde beauftragt, den Bagabunden nach Basel zu bringen und dort für ihn ein Billet nach Belfort zu lösen. Dies geschah; statt aber nach Belfort zu reisen, ließ der gute Schweizer in Basel zum Gericht und erstattete dort die Anzeige gegen die Dorfbehörde, daß diese ihn dazu hätten veranlassen wollen, in den Dienst einer fremden Macht zu treten. Es wurde denselben darauf der Prozeß gemacht und sie sammt und sonders zu 30 Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe von je 80 Francs verurtheilt.

Ueber einen üblen Scherz mit traurigem Ausgang wird der „Nat. St. Z.“ aus Stargard gemeldet: Als in dem nahe gelegenen Dorfe Wulkow vor einigen Tagen mehrere Mädchen spät Abends vom Spinnen heimkehrten, wurden sie in der Nähe des Friedhofs plötzlich von zwei aus den Gräbern aufsteigenden weißen Gestalten erschreckt. Die letzte in der Mädchenreihe, die 19jährige L. M., wurde dadurch in so heftigen Schrecken versetzt, daß sie der geistigen Umachtung verfiel und in der Irrenanstalt in Hetermünde untergebracht werden mußte. Die Urheber des üblen Scherzes, zwei Burschen des Dorfes, hatten sich in weiße Laten gehüllt und in der nächtlichen Dunkelheit der Mädchen geharrt, um diese in Furcht zu jagen, leider mit einem von den Urhebern nicht beabsichtigten tragischen Erfolge.

Ein erschütternder Vorfall ereignete sich nach dem „B. L. A.“ in Lima. Eine Hinrichtung auf der Bühne ist sicherlich nichts Neues. Alle romantischen Dramen wimmeln davon, und Sardou hat sogar, um die anderen Dichter zu schlagen, in seiner „Tosca“ der Hinrichtung einen Mord und einer Folter-scene vorausgehen lassen. Aber die Hinrichtung, die — in der „Theodora“ von Sardou — auf den Brettern der chilenischen Bühne vor sich ging, dürfte in den Büchern der Theater-geschichten einzig dastehen. Da das erwähnte personreiche Drama von einer nicht sehr zahlreichen Theatergesellschaft dargestellt werden sollte, boten sich mehrere chilenische Kunstfreunde zur Ergänzung des Personals an. Unter ihnen befand sich ein gewisser Enriquez Salambo, dem die Rolle des Seters zusiel. Dieser Salambo war aber rasend verliebt in die erste Schauspielerin der Gesellschaft. Und da sie ihm keine Gegenliebe schenkte, zog er, als er sie im letzten Akte in Händen hatte — denn Theodora fällt von Setershand —, den Strick mit solchem Realismus zusammen, daß tosender Beifall das Theater erfüllte; indessen konnten aber weder die Künstlerin noch der Schauspieler vortreten und sich bedanken — sie war todt, und er wurde — während das Publikum noch Beifall klatschte — gefesselt ins Gefängniß geführt.

Ein Fall von wunderbarer Rettung eines verunglückten Kindes wird der „N. Zür. Z.“ aus Freiburg in der Schweiz berichtet. Eine Truppe Kinder ging kürzlich in den dicht bewachsenen Abhängen des Gottenmühlchens spazieren, wobei sich ein dreijähriges

her und in zierlichen Verslein. Der Name der zu verhaftenden Person war allerdings Helene Beer, aber erst in neuester Zeit eingefügt; die Verhaftung selbst geschah im Namen Seiner Majestät des Königs Karneval. Der Vorsteher hatte nur das Wort „Urtheil“ und die „Majestät“ gelesen und die Verhaftung sehr eifrig vorgenommen.

Schon triumpfierte Scharff, da führte sein Anstern ein neues und diesmal sehr gewichtiges Beweismittel dem Gerichte in die Hände. Sofort nach der Inhaftnahme Scharffs war man zu einer Hausuntersuchung geschritten, die aber nichts Auffälliges ergab. Schon wollten sich die Polizisten entfernen, als der eine von ihnen im Thürhüter jener Thür, welche die Gemächer Löwens und Scharffs verband, eine Spalte bemerkte, nicht breiter, als der Rücken eines Federmessers. Bei näherer Untersuchung fand sich hinter der Tapete eine Nische, die völlig leer war. Allein bei weiterm Nachforschen stellte sich heraus, daß auch der Rücken dieser Nische Masse war für eine zweite, kleinere Oeffnung in der hinteren Mauer. Daraus wurden merkwürdige Dinge zu Tage gefördert. Unvollendete und verbesserte Skizzen von Landesfestungen, Beschreibungen eingehendster Art, Empfangs-Befehinigungen über Briefe, die ins Ausland gesendet worden waren, Nachfragen über den Gang der Spionier-Arbeiten u. s. w. Auch einen halbzerstörten Bogen jener angeblich nihilistischen Briefschaften und Papiere, die Scharff verfertigt und theils in

Mädchen im Dicht verlor. Die Kinder bemerkten das Fehlen der Kleinen erst, als sie zu Hause waren. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt, aber alles Suchen während der Nacht und am folgenden Morgen war erfolglos. Erst am Nachmittage, gegen 2 Uhr, entdeckte man das vermißte Kind. Es hing in den Zweigen eines Baumes. Es war über einen Felsen hinuntergefallen, aber vom Geäst einer Eiche aufgefangen worden. In dieser Stellung hatte die arme Kleine etwa zwanzig Stunden, schlecht gekleidet und allen Unbilden der kalten Winternacht ausgesetzt, zugebracht. Das Kind war völlig erstarrt und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Eltern brachten es ins Bett. Nach etwa einer Stunde trat die Wirkung der ärztlichen Bemühungen und des warmen Bettchens ein. Das Kind war wieder zur Besinnung gekommen und verlangte lachenden Mundes zu essen.

Beantwortet für die Redaktion: **G. Ziefe** in Ahrensburg
Druck u. Verlag von **G. Ziefe** in Ahrensburg u. Altrahsfeldt.

Ball-Seide v. 75 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pf. bis 11.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **Unverwundbar** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster** umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Prima **Aix-provencer** St. Pfd. 1.50 M.
„ **Jungfer-provencer** St. Pfd. 1.20 M.
„ **Provencer** St. Pfd. 1.00 M.
„ **Speiseeßig** Weinsäure 10 Pfg.
Alle anderen Arten Essig zu billigen Preisen
Apotheke in Ahrensburg.

Am Jahreschlusse.

Es flieht die Zeit, mit Riesenschritten
Enteilet uns das alte Jahr,
Und schon rückt an mit leisen Tritten
Ein neues, das die Zeit gebar.
Nun rastet, Wanderer dieser Erde,
An diesem Ziel den Augenblick,
Was war, was ist, was kommen werde
Bedenk, schau vorwärts, schau zurück.

Was war, das stehet Dir geschrieben,
In der Erinnerung goldnem Buch,
Die guten Stunden und die trüben,
Die Dir gebracht des Jahres Flug,
Was Du im alten Jahr erworben,
An Gütern für Dein innres Sein,
Ist mit dem Jahre nicht gestorben,
Es bleibet auch im neuen Dein.

Und war es reich an schweren Tagen
Das alte Jahr, so große nicht,
Mußt manchem Wunsche Du entsagen,
Auf Nacht und Dunkel folget Licht.
Schon leuchtet an des Jahres Wende,
Der Hoffnung heller Morgenstern,
Es birgt vielleicht auch Dir die Spende
Des Glücks, das heut' Du wägnst noch fern.
S. W o l d e n h o r n.

der Mühle, theils zu St. Antony gefunden haben wollte. Gegenüber solchen Beweisen half freilich kein Leugnen mehr. Ueberdies brauchte man die Finte, man habe im Zimmer Löwens in einem alten Koffer ein schriftliches Bekenntniß des tollen Schwindels aufgefunden, das wohl nicht ohne Ablicht zurückgeblieben sei. Das wirkte, und Scharff berichtete nun seinerseits ausführlich, um Löwen womöglich die Flucht zu erschweren. So war denn ein Anhaltspunkt gefunden, und bald spielte der Telegraph nach allen Seiten. Freilich gestaltete sich die Verfolgung Löwens sehr schwer, denn er hatte, wenn er seine Zeit benutzte, einen riesigen Vorsprung gewonnen.

In keinem der Bahnhöfe in Mauerberg hatte er ein Billet gelöst, also mußten die Flüchtigen sich mittelst Wagens entfernt haben. Nachforschungen ergaben, daß am vorhergehenden Tage eine gedeckte Kutsche nach Mittelhütten genommen worden und leer zurückgekommen sei. Der Kutscher bestätigte auch, daß es eine Dame und zwei Herren gewesen seien, die er dahin geführt habe. Wohin sie aber weiter gefahren, könne er nicht angeben.

Zwei Geheimpolizisten wurden zu weiterer Nachforschung beordert; Hannes, der dringend darum bat, wurde gestattet, mit von der Partie zu sein.

(Schluß folgt.)

Hierzu: „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“

Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Sonntage nach Neujahr,
den 2. Januar.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbebehörde für 1898 sind von den im Gemeindebezirk Ahrensburg wohnenden Antragstellern gegen Erlegung der Gewerbesteuer bei der Gemeindefasse abzuholen.
Ahrensburg, 30. Dezember 1897.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung

betr.

Schulvorsteherwahl.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniz gebracht, daß die diesjährige Ergänzungswahl des Schulkollegiums für die austretenden Herren Bädermeister A. Prignitz und Hufner J. Stahmer auf

Wittwoch, den 5. Januar 1898,
Nachmittags 2 Uhr

im alten Schulhause anberaunt worden ist.

Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat ausgelegt und kann daselbst bis zum 31. Dezember d. J. eingesehen werden.

Ahrensburg, den 16. Dezbr. 1897.

Das Schulkollegium.

J. A.

I. C. F. Oewerdiek.

Materialverding.

Die Lieferung von Materialien zur Unterhaltung der Provinzial-Haussee Schiffbed-Sande, Wandsbek-Elmenhorst, Ahrensburg-Bierbergen und Hohenluft-Schnelsen-Dahsenzoll soll auf 1 oder 5 Jahre in öffentlicher Submission verdingen werden und ist hierzu Termin angesetzt auf:

Montag, den 3. Januar 1898,
Nachmittags 2 Uhr

im Eisenbahnhotel zu Wandsbek,

woselbst die Öffnung der Angebote zur vorgenannten Zeit in Gegenwart der erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Schriftliche Angebote sind bis zum 3. Januar 1898 an den Landesbauinsp. Lüdemann in Wandsbek einzusenden oder rechtzeitig vor dem Termin abzugeben.

Die Lieferungsbedingungen nebst einem Verzeichnis der pro 1898 erforderlichen Materialien liegen zur Einsicht offen: im Eisenbahnhotel zu Wandsbek, beim Gastwirth J. Carlstens in Bargteheide und beim Gastwirth Holzweg in Schnelsen.

Pinneberg, 13. Dezember 1897.

Der Landesbauinsp.ektor.

A. Beekmann.

Hoffwalde bei Sasel

sucht zum 1. Februar 1898 eine gute

Arbeiterfamilie bei hohem Lohn.

Landbesitz

in guten Gebäuden, in Nähe Hamburgs, bei beliebiger Anzahlung von solventen Käufern zu Kauf gesucht. Ausführliche Angaben von Selbstverkäufern erbeten unter L. R. 666 an Ann. Exp. v. Gotthard Latte, Hamburg.

Das Comité für den landwirth. Vereinsball

hat beschloffen, daß der Ball in den ersten Tagen des Februar stattfinden soll.

Prosit Neujahr!

Extra hochfeinen

Sylvester-

Punsch-Extract

empfiehlt

Altrahlstedt,

Hamb.-Lübeckerlandstrasse,
3 H. n. d. Post.

Carl Rahlff,

Wein- & Spirituosen-
Lager.

Vorläufige Anzeige.

Streich-Quartett-Konzert,

verbunden mit

Schüler-Konzert,

am Donnerstag, den 20. Januar,

im Lokale des Herrn Spiering.

Ahrensburg.

H. Ahlers.

Kaffee in sorgfältig ausgewählten Sorten

a 80 Pfg., 1 Mt. bis 1,80 Mt. per Pfund,

echt chinesischen Thee, neueste Ernte,
Chokoladen, Zuderwaaren und Backwerk,

Konserven aller Art,

jämmtliche Kolonialwaaren und Gewürze,

Fleischwaaren,

geräuchert, stets frisch und in bester Qualität,

Holländer-, Tilsiter-, Schweizer- u. Parmesankäse,
garantirt reine Weine, auf Flaschen pp.

empfiehlt bestens

Ahrensburg.

M. Gaens, Hagener Allee 14.

Zum Jahreswechsel

meinen werthen Kunden, Freunden und Gönnern ein

Prosit Neujahr!

Ahrensburger Brauerei.

C. O. Wolfram.

Holz-Auktion in Ahrensfelde.

Wittwoch, 12. Januar 1897

Morgens 10¹/₂ Uhr

sollen im Gehege des Herrn M. Baase diverse Holzsektionen meistbietend verkauft werden; nämlich

120 Mtr. Buchenluftholz,

30 Col. Buchen-Busch

12 Col. Eichen-Stämme

passend für Stellmacher.

Solventen Käufern wird Credit bis zum 1. Juli 1898 bewilligt.

Berammlungsort: beim Gastwirth J. Wriggers.

Ahrensburg, 31. Dezember 1897.

Ph. Moses,

Auktionator.

Tannen-Auktion.

Am

Wittwoch, 12. Januar 1898,

sollen in hiesigen Gehegen

209 Cav. Fichten, enthaltend Sparren u. kleineres Bauholz, sowie Latten, Schleete, Baumstämme und Einfriedigungsholz,

ferner:

124 starke 9 Fuß lange Eichenstämme u. 240 Nm. Fichtenstämme

in Auktion verkauft werden.

Anfang 10 Uhr Vorm.

im Gehege Harnslan, in der Nähe der Jersbeker Schule.

Jersbeker, den 28. Dezember 1897.

Heitmann,

Gutsinsp.ektor.

Holz-Auktion.

Am

Montag, 3. Januar 1898

Nachmittags 2 Uhr

sollen in meinem Gehölg

ca. 100 Cav. Eichen- und Buchenstämme, sowie Buchholz

unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Neu-Nahlstedt, 22. Dezember 1897.

H. Grell,
Hufner.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen, wer Gelder belegen oder anleihen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler Neumünster Aug. Studt, Bahnhofstraße 36.

Lindenhof Ahrensburg

Am 2. Neujahrstage,
Sonntag, 2. Januar:

Gr. BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Kröger.

Circus in Altrahlstedt
im Saale des Herrn Hup.
Sonabend, den 1. und Sonntag,
den 2. Januar

wird

Circus Belli

die letzten Vorstellungen geben.
Sonabend am Schluß der
Vorstellung:

Das Zigeunerlager
oder der

Kindesraub im Forsthaus,
Auszug aus einer wahren Begebenheit,
ausgeführt von 40 Personen.

Sonntag: **letzte Vorstellung**
in der höheren Reikunst, Pferdebesessur,
Pantomimen.

Gratis-Verloosung,

jeder Zuschauer erhält gratis ein Loos,

Hauptgewinn: Ein Pferd.

Am Schluß der Vorstellung

Die Engländer in deutscher

Reikunst.

Zu zahlreichem Besuch ladet

freundlichst ein

Frau Wwe. Belli,

Zirkusdirektorin.

Unseren Abonnenten zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.

Redaktion und Expedition

der „Stormarnschen Zeitung“.

Lindenhof - Ahrensburg.

Sonabend, den 1. Januar:

Theater lebender Photographien

durch den neuesten und besten

Kinematographen.

28 Bilder in 4 Abtheilungen, 7 Bilder von Gebrüder Lumière,

7 Sensationsbilder.

Die Zwischenpausen werden durch den Phonographen Viorot ausgefüllt.

Alles Nähere besagen die Tageszettel.

L. Herwig.

Hamburger Wald.

Am ersten Neujahrstage,
Sonabend, 1. Januar:

Grosser Ball,

(Blechmusik),

wozu freundlichst einladet

Schmalenbeck.

G. Koch.

Wandsbeker Stadttheater.

Dienstag, den 4. Januar 1898,

11. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Harburger Stadttheaters.

Die Schulleiterin.

Lustspiel in einem Akt von Emil Pohl.

Hierauf:

Er muss auf's Land.

Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Rosdols.

Wetter-Aussichten.

1. Januar 1898: Wolkig, Niederschläge, kalte, starke Winde.

3.: Veränderlich, feuchtkalt, Sturmwarnung.

4.: Abwechselnd, nahe Null, starke Winde.

5.: Wolkig, Niederschläge, lebhafter Wind, milde, Sturmwarnung.